

Zwillingspiegel der Herzenswärme

KONZERT: Große Zuneigung für das „Carion Wind Quintet“ – „A night at the theatre“ mit Werken von Ligeti, Mozart, Strawinsky, Bartók, Schostakowitsch und Liszt

VON C.F. PICHLER

MERAN/BRIXEN. Die musikalischen Überraschungen der Flötistin **Dóra Seres**, des Oboisten **Egils Upatnieks**, des Klarinettenisten **Egils Šefers**, des Fagottisten **Niels Anders Vesten Larsen** und des Hornisten **David M.A.P Palmquist**, die als Bläserquintett unter dem Namen „Carion“ auftreten, liegt nicht nur an ihrer einmaligen Spielart, sondern auch an dem damit verbundenen choreografischen Ritual.

Die Dame und die 4 Herren spielen nämlich zum Ersten die schweren Stücke auswendig und zum Zweiten gehen sie im Kreis auseinander, um dann im Miteinander mit bewussten Wechseln einen (fast) musikszenischen Zwillingspiegel zu bilden. Nun, auch geblasene Kammermusik ist logisch niemals szenisch, doch so wie die „Carion“-Künstler sie hochgradig und freudvoll präsentieren, ist das pure Zuneigung und eine völlig neue Musikerkenntnis für das Publikum.

Da spielt etwa die Klarinette ihr Solo und gibt es der Flötistin



„Carion“ ist derzeit eines der innovativsten Bläserquintette Europas.

oder dem Oboisten im Hinzugehen weiter, während zunächst Horn und Fagott im Kreisrund begleiten. Die steten Wechsel entfalten insofern einen berückenden Tonflächenzauber, weil damit auch einmal gezeigt wird, warum im Orchester die Klarinetten nicht unmittelbar neben den Oboen sind, weil beider Klang durch die räumliche Trennung (wie die Hörner und Posaunen) zur künstlerischen Geltung kommt.

Bei den „Sechs Bagatellen für Bläserquartett“ von György Ligeti aus dem Jahre 1953 flattern die

eröffnenden Flötentöne im Lautleise auf dem hochgefahrenen Orchestergaben zuerst im Hinter- und dann im Durcheinander eine tonale Reminiszenz an Bartók und Kodaly, wobei die magyrische Traurigkeit im Adagio mesto das Flötensolo wehmütige Erinnerungen aufsam-melt.

Sehr gut und hervorragend gespielt wird die (bearbeitete) Suite Nr. 2 (1915) von Stravinsky, die im ununterbrochenen Gang die kurzen und penibel vorgetragenen Sätze nicht selten an die großen Ballette

(Pétrouchka/Feuervogel) erinnern. Mit bewundernswertem Feingespür und kommentierendem Nationalklang werden die kurzen Rumänischen Volkstänze nach Bartók zu getanzt melodischen Miniaturen mit geschliffener Sonderbrillanz. In der Filmmusik von Schostakowitsch trifft sich Nähergelegenes mit dem Entfernten, wenn Heiterkeit, Humor aber auch unverkennbare Düsternis oder Ungeduld eingebunden werden in dieser etwas überzuckerten Musik. Gespielt wird sie freilich mit vollendeter Ausstrahlung durch den Fagot-

tisten, den großartigen Hornisten, und selbstverständlich brillieren die Oberstimmen als begütigtes Zusammensein. Schade nur, dass wir nicht überragende Filmmusik des russischsprachigen (Shakespeare) „Hamlet“ von Schostakowitsch hören.

Umso mehr führen uns die Grand études de Paganini Nr. 6 nach Franz Liszt ins feurige und ungebändigte Destillat des überragenden Musizierens, ohne dass es zur Showakrobatik mutiert, da das Bläserische schlicht unüberbietbar ist. Die nach Ligeti gespielte Fassung der Sere-

nade in Es-Dur von W. A. Mozart ist eine Reduktion einer Sextett- oder Oktett-Besetzung, und da Mozart sich im Klang niemals irrt, ist jeder Kommentar obsolet.

Als der große Pianist Friedrich Gulda seine Jazzkonzerte spielte machte er immer eine Zugabe: „Vom Wödmasta!“ (Weltmeister) eine Sonate von MOZART! Das Konzert der Carion-Künstler ist jedoch mit seiner begnadeten musikalischen Exzellenz ein Zwillingspiegel der Herzenswärme für das begeisterte Publikum!

© Alle Rechte vorbehalten